

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 85 (1995)

Nachruf: Heidi Keller (1926-1995)

Autor: Schmid-Cadalbert, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heidi Keller (1926 – 1995)

Für alles, was Heidi Keller am Herzen lag, hat sie sich ein Leben lang mit zäher Beharrlichkeit, mit Sachkenntnis und kritischer Zuneigung eingesetzt. Sie war eine Arbeits- und Fachkollegin, bei der es einem nie langweilig wurde, denn sie war neugierig, erfrischend spontan und mit jener Prise Starrsinn begabt, die einen herausforderte und nicht abschreckte. Wenn ein Gespräch, an dem sie teilnahm, in seichten Gewässern aufzulaufen drohte, war oft sie es, die das Steuer herumriss und die Diskussion auf einen Kurs brachte, auf dem drohende Ecken und Kanten die volle Aufmerksamkeit forderten. Sie konnte unbeugsam sein, wenn es um Fragen der Qualität ging. Was mir aber zuerst in den Sinn kommt, wenn ich an sie denke, sind ihre Augen und ihr Lachen. Heidi Keller besass einen unbezwingbaren Schalk, der sich am besten mit einer Anekdote zeigen lässt.

Bei Radio DRS betreute Heidi Keller viele Jahre lang Glockenaufnahmen; sie trug deshalb im Studio Zürich den Übernamen «Glogge-Heidi». Eines Tages, als sie in der Kantine einen Kaffee trank, setzten sich Techniker an den Nebentisch. Sie plauderten über einen eben zu Ende gegangenen Arbeitseinsatz im Wallis und erwähnten die Dunstglocke, die an schönen Tagen über dem Talkessel liegt. Da wandte sich einer der Techniker ihr zu und spöttelte: «Heidi, wetsch nid emaal vo dere Dunschtglogge en Uufnaam go mache?» Alle lachten, ausser Heidi, die still ihren Kaffee austrank und den Raum verliess. In ihrem Büro schrieb sie einen Produktionsauftrag für die Aufnahme der Dunstglocke im Wallis; als technischen Mitarbeiter verlangte sie den Spötter und gab dann das Formular an die Disposition weiter. Dieser Auftrag kam der Disposition, die den «Dunst» nicht merkte, sehr ungelegen, weil der Techniker an dem von ihr verlangten Datum bereits eingesetzt war. Doch Heidi Keller beharrte auf ihren Forderungen und liess die Disposition nach ihrer Geige tanzen. Erst als alles geregelt war, deckte sie ihre Karten auf. Sie hatte den Spöttern mit gleicher Münze heimgezahlt.

Ich lernte Heidi Keller 1987, kurz vor ihrer Pensionierung, im Ressort «Land und Leute» von Radio DRS kennen. Sie stand am Ende einer fruchtbaren Karriere als Wortredaktorin, galt als unbestechliche Mundartkennerin. In zahlreichen Sendungen liess die volkskundlich versierte Autorin Menschen über ihr Leben und ihre Arbeit erzählen. Ihre Gesprächspartner und -partnerinnen lernte sie jeweils bei einem Vorgespräch kennen, bei dem sie entschied, ob Sprach- und Erzählvermögen ihren Anforderungen entsprachen. Darauf liess sie einige Wochen verstreichen, bevor sie das schwere NAGRA-Bandgerät in einen Einkaufswagen packte und sich auf den Weg machte, um die Ernte einzuholen. Fast noch auf der Türschwelle verbot sie der Erzählerin oder dem Erzähler jedes Wort, bis sie zur Aufnahme bereit war und das Zeichen zum Sprechen gab. Sie war nämlich der Ansicht, dass bei zu vielen Worten vor der Aufnahme «d Luft dusse» sei und die Aufnahme darunter leide. Im Studio schnitt sie dann in minutiöser Kleinarbeit eine Sendung, in der das Erzähltempo stimmte und die Spannungsbögen innerhalb der einzelnen Epi-

soden trugen. Sie konnte nicht nur gut zuhören, sondern sie schuf immer auch jene Atmosphäre, die das mündliche Erzählen trägt und in die Tiefe führt. Viele ihrer Beiträge sind heute noch Beispiele solider Arbeit.

Heidi Kellers Radioarbeiten sind auch Beispiele eines selbstlosen Dienstes für die Sache. Sie agierte als Vermittlerin aus dem Hintergrund; nie stellte sie sich selbst ins Zentrum. So erstaunt auch nicht, dass ich für die Erinnerungssendung an sie auf Auskünfte von Freundinnen angewiesen war, um mehr über ihr privates Leben zu erfahren. Heidi Keller schrieb nicht nur Radioskripts, sie verfasste auch Gedichte, die fachkundige Kollegen beeindruckten. Neben der Sprache liebte sie die Musik. Sie war Mitglied des Zürcher Kammersprechchors, spielte Geige und war eine fleissige Konzertbesucherin. Nicht nur befreundete Menschen liess sie an ihrem Leben teilnehmen, sondern auch Katzen, deren eigenwillige Zuneigung sie schätzte.

Heidi Keller bedauerte das langsame Verschwinden der charakteristischen Klänge und Wendungen der alten Mundarten. Für den bewussten Umgang mit der Mundart setzte sie sich nicht nur mit ihren Radiosendungen ein. Sie war bis zu ihrem Tod Vorstandsmitglied der Gruppe Zürich des «Vereins Schweizerdeutsch». Dort half sie, Vorträge und Lesungen zu organisieren. Dabei holte sie sich oft Rat bei mir, dem jüngeren Kollegen, um zu erfahren, welche Neuentdeckungen ich gemacht hatte. Diese Telefongespräche, die wir fachsimpelnd und scherzend führten, sind mir in bester Erinnerung. Für die Plattenserie «Mundarten der Schweiz» des ex libris-Verlages betreute sie den Kanton Zürich. 1991 machte sie auf dem Ballenberg Aufnahmen einer ganzen Reihe von Mundartlesungen, die später auf Kassetten erschienen. Nach ihrer Pensionierung übernahm Heidi Keller das Präsidium der Sektion Zürich der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Ihr volkskundliches Wissen, das sie in der Praxis erworben hatte und mit nie erlahmendem Interesse stets vertiefte und erneuerte, richtete sich vor allem auf Bräuche und Feste, auf das alte Leben und das alte Handwerk. Fremdem begegnete sie offen und ohne Scheu; wie sehr ihr aber die Volkskunde, der zuneigungs-volle, aber auch kühle und klare Blick auf das Eigene, am Herzen lag und über den Tod hinaus wichtig war, beweist ein grosszügiges Geschenk. Sie verfügte, dass nach ihrem Tod 5% ihres Vermögens der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde zukommen sollten. Wir danken ihr dafür. Mit Heidi Keller hat uns eine lebenswürdige, vorbildliche Kameradin verlassen, deren mit Witz gepfeffertem Eigensinn so zu ihr gehörte wie die obligate Zigarette. Wir vermissen sie und wissen, dass gegen einen leergewordenen Platz Worte wenig vermögen.

Christian Schmid-Cadalbert, Pfaffenlohweg 49, 4125 Riehen

Von Heidi Keller erhielten wir auch zwei Wettbewerbsbeiträge, deren Veröffentlichung sie nun nicht mehr erlebt. Diese Texte sind in Dialekt geschrieben und handeln vom «alten Leben und Handwerk» und von «Brauch und Fest». Sie sind also Beispiele für ihr volkskundliches Interesse und gleichzeitig Erinnerungen an ihre Kindheit. Ihre Erzählungen beziehen sich auf die 30er Jahre.